

Einleitung

Mein Vater ist Schauspieler und politischer Kabarettist. Er bringt satirische Texte auf die Bühne, die vor Sarkasmus strotzen, Politiker durch den Kakao ziehen und provozierend-ironisch mit „erschreckenden Tatsachen“ des wirtschaftlich-politischen Alltags in Deutschland abrechnen. Diese Texte sollen dem Publikum aus der Seele sprechen und es dazu bringen über Dinge zu lachen, die eigentlich zum Heulen sind. Auf den zahlreichen kleinen Kabarettbühnen werden die vielen Provokationen geduldet und sogar staatlich gefördert, denn in Deutschland herrschen Demokratie und Meinungsfreiheit. Was passiert aber, wenn politisches Kabarett im Fernsehen oder Radio übertragen wird und möglicherweise Millionen Zuschauer erreicht? Wie bissig dürfen Texte dann sein?

Die kabarettistischen Fernseh- bzw. Radiosendungen „Scheibenwischer“ und Das „Pölitz-Frühstück“ sind für eine Untersuchung ideal: Der Kabarettist Hans-Günther Pölitz musste mehrfach Einflussnahmen auf den Inhalt seiner Kolumne hinnehmen. Der ausstrahlende Sender MDR1 verlangte Textkürzungen und schränkte Pölitz bei der Themenwahl ein. Und auch mit dem MDR-Fernsehen hatte er Meinungsverschiedenheiten, deren Analyse sich lohnt. Der Sender lehnte einen Text ab, der den Missbrauch von Kindern in der katholischen Kirche thematisierte.

Mein Fallbeispiel Nummer drei ereignete sich im Jahre 1986. Als der Bayerische Rundfunk (BR) die Ausstrahlung einer Folge „Scheibenwischer“ ablehnte und diese dann im Bundesland Bayern nicht gesendet wurde, löste das einen Medienskandal aus, der dem Sender noch heute anhängt.

Wurde in Fällen wie diesen - trotz verfassungsrechtlichem Verbot seit 1949-zensiert oder waren die Einschränkungen gerechtfertigt, weil die kabarettistischen Inhalte gegen Persönlichkeitsrechte, Gesetze oder andere Vorschriften verstießen? Wie weit darf Satire gehen?

Diese Fragen sind Untersuchungsgegenstand meiner Arbeit. Außerdem möchte ich klären, wer im Einzelnen entscheidet, was „zumutbar“ ist und was nicht und ob bzw. bis zu welcher Instanz besonders Fragen politischer Inhalte weitergeleitet werden. Gerade beim politischen Kabarett im Rundfunk entsteht auch die Frage, ob eine mögliche Parteinähe des jeweiligen Senders Auswirkungen auf seine Sendeinhalte hat.

In Interviews schilderten mir die Kabarettisten Dieter Hildebrandt und Hans-Günther Pölitz ihre Sichtweisen zum Thema Zensur und ihre Erfahrungen damit. Gegenteilige Darstellungen bekam ich in Interviews mit Redakteuren des MDR und von Prof. Dr. Thomas Gruber, der 1986 der Leiter der Hauptabteilung Intendanz des BR war.

Meine Thesen:

1. Politische und kirchliche Funktionsträger bzw. Gruppierungen nehmen maßgeblich Einfluss auf kritische Inhalte im öffentlich-rechtlichen Rundfunk Deutschlands.
2. Zensur ist eine Frage der Auslegung.

Zu Beginn Sorge ich für ein besseres Verständnis des Zensurbegriffs und gebe einen Überblick über die Rechte der Medien sowie über die rechtlichen Schranken, denen sie in Deutschland unterliegen. Denn durch rechtliche Vorschriften kann Zensur auch zur schützenden Einschränkung werden. Dieser Punkt dient meiner Arbeit als Diskussionsgrundlage.

1. Kapitel: Rechtliche Grundlagen

1. Kapitel: Rechtliche Grundlagen

3

1.1 Meinungsfreiheit und Zensur

Demokratie ist die Staatsform, in der die Staatsgewalt vom Volke ausgeht und die in der Bundesrepublik Deutschland an die Verfassung gebunden ist. Diese ist in der Bundesrepublik Deutschland das Grundgesetz (GG). Es gewährleistet Grundrechte wie Glaubens-, Meinungs-, Informations-, Versammlungsfreiheit und Freizügigkeit¹. Das Recht auf Meinungsfreiheit ist Basis für meine Arbeit. Es ist im Artikel 5 Absatz 1 des GG verankert:

(1) Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten. Die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film werden gewährleistet. Eine Zensur findet nicht statt.

In Deutschland bedurfte es mehrerer Kämpfe und Revolutionen bis die Forderungen der Menschen nach Meinungs- und Medienfreiheit² gesetzlich festgehalten wurden. Am 23. Mai 1949 war es soweit: Der Parlamentarische Rat, dessen Mitglieder von den Landesparlamenten gewählt worden waren, beschloss das GG und die Alliierten genehmigten es³. Seitdem steht im Artikel 5, Absatz 1, Satz 3: „Eine Zensur findet nicht statt.“ Das bedeutet, die Kontrolle oder Unterdrückung von Informationen und anderen Medieninhalten durch den Staat oder die Kirche ist untersagt⁴. Durch das Verbot soll verhindert werden, dass Bürger in ihrem Kommunikationsspektrum eingeschränkt werden oder eine Gefahr der Meinungslenkung entsteht⁵.

1.2 Varianten der Zensur

„Das Zensurverbot untersagt lediglich staatliche Maßnahmen, durch die die Herstellung oder Verbreitung eines Geisteswerkes von behördlicher Vorprüfung und Genehmigung seines Inhalts abhängig gemacht wird.“⁶

¹ Vgl. „Universallexikon von A-Z“, 2004, S. 182.

² Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film wurden hier in dem Begriff Medienfreiheit vereint.

³ Vgl. Homepage des Bundestages, URL:

<http://www.bundestag.de/dokumente/rechtsgrundlagen/grundgesetz/index.html> (am 04.04.11 um 21:00).

⁴ Vgl. Hans-Bredow-Institut: Medien von A bis Z, 2006, S. 401.

⁵ Ebd. S. 403.

⁶ Fechner: Medienrecht, 2000, S.41.

Dabei würde es sich dem Rechtswissenschaftler Fechner zufolge um eine Vorzensur handeln.⁷ Das heißt, Medieninhalte müssten vor ihrer Veröffentlichung von einer staatlichen Stelle genehmigt werden. Dabei bestünde die Gefahr, dass der Urheber des Schriftstücks, Films usw. seine Darlegungen in Hinblick auf den Zensor verfassen könnte. Man muss jedoch beachten, dass das Verbot der Vorzensur nur gegenüber staatlichen Stellen gilt. Lässt sich ein Redaktionsleiter von seinen Journalisten bestimmte Inhalte vor ihrer Veröffentlichung vorlegen ist das keine unzulässige Zensur.⁸

Fechner weist außerdem darauf hin, dass auch die sogenannte Nachzensur erlaubt ist.⁹ Gemeint sind nachträgliche Eingriffe des Staates bei der Verbreitung bereits veröffentlichter Medien. Eingriffe dieser Art lassen sich durch die im GG beschriebenen Schranken der Medienfreiheit rechtfertigen¹⁰. Diese werden im Folgenden genauer erläutert.

1.3 Schranken der Medienfreiheit

Eine Diskussion zum Thema „Zensur“ ist nur möglich, weil nicht jede Einschränkung der Veröffentlichung medialer Inhalte als Zensur zu bezeichnen ist. Der grundrechtliche Schutz der Medienfreiheit wird in Artikel 5, Absatz 2 des GG sanktioniert. Hier heißt es:

(2) Diese Rechte finden ihre Schranken in den Vorschriften der allgemeinen Gesetze, den gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Jugend und in dem Recht der persönlichen Ehre.

Laut Fechner umfasst „das Recht der persönlichen Ehre [...] zunächst das Recht, nicht durch öffentliche Aussagen staatlicher Funktionsträger diffamiert zu werden.“¹¹ Das heißt, durch verleumderische Aussagen in seinem Ansehen geschädigt zu werden.

Bei einer unrichtigen, verfälschten oder entstellten Wiedergabe seiner Äußerungen kann sich der Betroffene auf das allgemeine Persönlichkeitsrecht berufen.¹²

Denn der Schutz der Ehre fällt verfassungsrechtlich unter das allgemeine Persönlichkeitsrecht, welches vom Bundesverfassungsgericht aus einer

⁷ Vgl. Fechner: Medienrecht, 2000, S.41.

⁸ Ebd.

⁹ Ebd.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Ebd., S.53 ff.

¹² Ebd.

Kombination der Grundrechte auf eine freie Persönlichkeitsentwicklung und auf die Menschenwürde¹³ entwickelt wurde. Seine Aufgabe ist es, die häusliche Privat- und Intimsphäre eines Menschen zu schützen und deren Grundbedingungen zu erhalten¹⁴. Eine Verletzung der Menschenwürde läge vor, „wenn dem Menschen nicht ein räumlicher Bereich verbliebe, in dem er sich ungezwungen verhalten könnte, ohne [sich sicher] sein zu müssen, dass andere von seinem Verhalten Kenntnis erlangen oder ihn gar sehen und hören können.“¹⁵ Berichterstattungen etwa über Krankheiten oder sexuelle Praktiken einer bestimmten Person sind somit ohne Einverständnis des Betroffenen unzulässig.¹⁶ Hinzu kommt der Schutz seiner persönlichen und betrieblichen Geheimnisse. Der Einzelne soll grundsätzlich selbst entscheiden können, wie er sich Dritten bzw. der Öffentlichkeit gegenüber darstellt und insbesondere ob und wie er mit einer eigenen Äußerung hervortreten will.¹⁷ Befindet sich eine Person jedoch im Bereich der Sozial- und Öffentlichkeitssphäre, sind diese für Jedermann einsehbar. Berichterstattungen über Personen dieses Bereichs sind grundsätzlich erlaubt, solange sie diesen bewusst betreten haben, etwa auf Konferenzen oder Empfängen.¹⁸

Jeder hat das Recht am gesprochenen Wort, an eigenen Aufzeichnungen und am eigenen Bild. (Letzteres wird in meiner Arbeit keine Rolle spielen und deshalb nicht näher beschrieben.) „[In allen drei Fällen] wird das Individuum in seiner Spontaneität [geschützt]“. ¹⁹ Äußerungen können nur dann unbedacht gemacht werden, wenn der Urheber sicher sein kann, dass diese nicht an die Öffentlichkeit gelangen. Niemand darf die Aussagen eines Anderen veröffentlichen, wenn diese nicht für die Allgemeinheit bestimmt waren. Aus diesem Grund steht das Mitschneiden des nichtöffentlichen Wortes unter Strafe.²⁰ Ebenso verhält es sich mit dem Recht am geschriebenen Wort. So wäre es beispielsweise unzulässig, Tagebucheinträge ohne Einwilligung des Verfassers zu veröffentlichen.²¹

Als ein weiterer Bereich des Persönlichkeitsrechts ist das Datenschutzrecht zu betrachten. Mit seiner Vielzahl an Regelungen und der Anspruchsvielfalt der Betroffenen ist es im Bundesdatenschutzgesetz (BDSG) verankert. Hier heißt es u.a., dass „die Erhebung, Verarbeitung und Nutzung personenbezogener Daten

¹³ Vgl. Art. 1 Abs. 1 GG.

¹⁴ Vgl. Hans-Bredow-Institut: Medien von A bis Z, 2006, S. 274.

¹⁵ Fechner: Medienrecht, 2000, S. 55.

¹⁶ Vgl. FN₁₄, S. 275.

¹⁷ Vgl. FN₁₅, S. 53 ff.

¹⁸ Vgl. FN₁₄, S. 275.

¹⁹ FN₁₅, S. 56.

²⁰ Vgl. Fechner: Medienrecht, 2000, S. 56 f.

²¹ Ebd.

[ist] nur zulässig [...], soweit dieses Gesetz oder eine andere Rechtsvorschrift dies erlaubt oder anordnet oder der Betroffene eingewilligt hat.“²² Außerdem schreibt

es eine strikt zweckgebundene Verarbeitung von Daten vor und gewährt dem Betroffenen Auskunfts-, Berichtigungs-, Sperrungs- und Löschungsansprüche in Bezug auf seine von Dritten gespeicherten Daten.²³

Eine ebenfalls im GG verankerte Schranke der Medienfreiheit besteht zum „Schutze der Jugend“. Auch dieser wird in meiner Arbeit eher in den Hintergrund treten. Da er jedoch ausdrücklich im Artikel 5, Absatz 2 des GG genannt wird, halte ich es für wichtig, die Bedeutung des Jugendschutzes im Folgenden kurz zu erläutern: Abgesichert ist hier das Recht der Jugendlichen auf ungestörte Persönlichkeitsentwicklung. Kinder und Jugendliche sollen vor Medieninhalten bewahrt werden, die ihre geistig-seelische Entwicklung negativ beeinflussen.²⁴ Laut Jugendschutzgesetz (JuSchG) zählen dazu „vor allem unsittliche, verrohend wirkende, zu Gewalttätigkeit, Verbrechen oder Rassenhass anreizende Medien“.²⁵ Jugendministerien und Jugendämter haben die Aufgabe, derartige Inhalte aufzuspüren und deren Indizierung zu beantragen. Diese erfolgt über die Bundesprüfstelle (BPS).²⁶

1.4 Medienfreiheit vs. Persönlichkeitsschutz

„Ein Einbruch in die persönliche Sphäre darf nicht weiter gehen, als eine angemessene Befriedigung des Informationsinteresses dies erfordert.“²⁷

Gäbe es die Medienfreiheit nicht, könnten die Menschen ihr im GG verankertes Recht auf Information nicht voll ausschöpfen. Je mehr Journalisten also in ihrer Arbeit bzw. in ihren Möglichkeiten, sich in Wort, Schrift oder Bild zu äußern, eingeschränkt werden, desto mehr Informationen werden den Bürgern möglicherweise vorenthalten. Dabei spielt es keine Rolle, ob Begründungen des Daten- oder Persönlichkeitsschutzes vorliegen. Die Herausforderung liegt darin, widerstreitende Grundrechte im jeweiligen Fall gegeneinander abzuwägen und einen für beide Seiten möglichst schonenden Ausgleich zu schaffen.²⁸

²² § 4 BDSG.

²³ Vgl. Mestmäcker: Selbstkontrolle und Persönlichkeitsschutz in den Medien, 1990, S. 52.

²⁴ Vgl. Fechner: Medienrecht, 2000, S. 104 f.

²⁵ § 18 Abs. 1 JuSchG.

²⁶ FN₂₃, S. 105.

²⁷ FN₂₃, S. 65.

²⁸ Vgl. Hans-Bredow-Institut: Medien von A bis Z, 2006, S. 275.

„Es gibt bestimmte ästhetische Grenzen oder Qualitätsgrenzen. Da muss man darauf achten, was wirklich politische Zensur ist[...]. Über Fragen der Gestaltung kann man jederzeit reden.“²⁹

„Was mich betrifft, so gebe ich zu, dass Tabus für mich existieren. Aber ich beharre darauf, dass es meine eigenen sind.“³⁰

„Wer will eigentlich festlegen, was dem Bürger zugemutet werden darf und was nicht? Wenn wir vom mündigen Bürger sprechen, dann müssen wir auch dem mündigen Bürger zugestehen zu sagen: ‚Diese Information interessiert mich gar nicht, will ich gar nicht lesen‘ oder ‚das möchte ich wissen, was da passiert‘.“³¹

1.5 Satire als Kunstform

Sucht man in verschiedensten Lexika nach Erklärungen des Begriffs „Satire“, so lässt er sich zusammenfassend folgendermaßen definieren:

Die Satire ist ein literarisches Werk beliebiger Gattung, das durch Ironie und spöttische Übertreibung menschlicher Schwächen die politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Verhältnisse einer Zeit parodiert und damit Kritik an deren Gegebenheiten, Normen und Konventionen ausübt.

Besonders das „Kabarett“ bedient sich der Satire, um sich kritisch mit politischen Ereignissen und der Gesellschaft auseinander zu setzen. Kabarett vereint, als darstellende Kunst, Formen und Mittel des Theaters, der Literatur sowie der Musik. Es entstand als literarisches Kabarett 1881 in Paris und entwickelte sich in Deutschland um 1919 zum politisch-literarischen Kabarett. Erst nach 1945 entstand das heutige politisch-satirische Kabarett.³²

„Kabarett ist eine Legitimierung der Demokratie in der Öffentlichkeit.“³³

²⁹ Hans-Günther Pölitx im Interview am 29.12.10.

³⁰ Dieter Hildebrandt im Brief vom 23.01.11.

³¹ Hans-Günther Pölitx im Interview am 29.12.10.

³² Vgl. „Universallexikon von A-Z“, 2004, S.443.

³³ FN₃₀

Politisches Kabarett und Satire - beide sind Kunstformen. In Deutschland ist die Kunst in ihrer Freiheit geschützt. Im dritten und vierten Kapitel Absatzt des Grundgesetzes GG heißt es:

(3) Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei. Die Freiheit der Lehre entbindet nicht von der Treue zur Verfassung.

Hierbei handelt es sich um ein Grundrecht ohne „Schränkenvorbehalt“, das also nur durch ein entgegenstehendes Grundrecht oder ein mit Verfassungsrang ausgestattetes Rechtsgut eingeschränkt werden kann.³⁴ Bezugnehmend auf eine Entscheidung des BVerfG³⁵ erklärt Fechner, dass

„[...] die Kunstfreiheitsgarantie das Verbot [bedeutet], auf Methoden, Inhalte und Tendenzen der künstlerischen Tätigkeit einzuwirken, insbesondere den künstlerischen Gestaltungsraum einzuengen oder allgemein verbindliche Regeln für diesen Schaffensprozess vorzuschreiben.“³⁶

Trotzdem sieht sich politische Satire, obwohl durch Kunst- bzw. Meinungsfreiheit geschützt, häufig mit Ehrschutz und Persönlichkeitsrechten konfrontiert. Der Satiriker und Jurist Kurt Tucholsky sagte 1919, Satire dürfe „alles“.³⁷ Der Kabarettist Hans-Günther Pölitz fügte am 29.12.2011 mir gegenüber im Interview hinzu: „...wenn es gut gemacht ist“. Außerdem betonte Pölitz, Satire müsse ungerecht sein, sie dürfe sogar verletzen.³⁸ Jacob Metzler, Rechtsanwalt für Medienrecht, erläuterte mir gegenüber ebenfalls, Satire dürfe alles, schränkte dies jedoch ein mit den Worten, dass „Schmähekritik“ auch für Satire unzulässig sei.³⁹ Denn Schmähekritik sei ohne sachlichen Bezug. Laut Definition stellt sie nicht mehr die Auseinandersetzung mit der Sache, sondern die Diffamierung der Person in den Vordergrund.⁴⁰

Satire darf also „krass“ und für den ein oder anderen sogar „geschmacklos“ sein, „solange die zugrunde liegenden Tatsachen vertretbar sind und die Darstellung den innersten Bereich der Ehre, namentlich die Menschenwürde, intakt lässt.“⁴¹

³⁴ Fechner: Medienrecht, 2000, S. 42.

³⁵ Bundesverfassungsgericht

³⁶ Fechner: Medienrecht, 2000, S. 43 f.

³⁷ Vgl. Homepage Tucholsky Gesellschaft, URL: <http://www.tucholsky-gesellschaft.de/> (am 06.06.11 um 16:00).

³⁸ Hans-Günther Pölitz im Interview am 29.12.10.

³⁹ Jacob Metzler, Rechtsanwalt für Medienrecht, im Gespräch am 12.05.11.

⁴⁰ Rechtslexikon „Lexexakt“, URL: <http://www.lexexakt.de/glossar/schmaehkritik.php> (am 12.05.11 um 15:00).

⁴¹ Peter Studer, Neue Zürcher Zeitung, URL: <http://www.ta7.de/txt/satire/sati0006.htm> (am 09.06.11 um 09:00).

Fallbeispiele sollen die einleitend gestellten Fragen beantworten. Dazu werden zunächst der bereits mehrfach zitierte Kabarettist Kai-Inh Voigt und seine Kolumne „Das Pölitz-Frühstück“ vorgestellt. Nach Beschreibung und Analyse der in diesem Zusammenhang stehenden Vorfälle tritt Dieter Hildebrandts „Scheibenwischer“ in den Vordergrund.

**300112.1 Hans-Günther Pölit**

Pölit wird am 26.01.1952 in Waldheim/Sachsen geboren und interessiert sich schon früh für Kabarett: 1972-1982 ist er während seines Studiums an der Pädagogischen Hochschule in Zwickau Kabarettist, Autor und künstlerischer Leiter des Studentenkabarett "Junge Dornen"⁴². 1982 wechselt er zum Dresdener Kabarett „Herkuleskeule“, wo der damalige Direktor Manfred Schubert ihm die Möglichkeit

bietet vom Amateurbkabarett ins Berufskabarett zu wechseln. Dort arbeitet er zwei Jahre ebenfalls als Kabarettist und Autor. Aus familiären Gründen geht er 1984 nach Magdeburg⁴³ und bleibt bis 1993 Kabarettist, Autor, künstlerischer Leiter und Direktor beim Kabarett "Kugelblitze". 1990 wird ihm der Kabarettpreis „Salzburger Stier“ der Rundfunkanstalten ARD, DDR 1, SRG, ORF verliehen. Der Preis "Goldener Kiebitz" des Kabarets "Kiebitzensteiner" Halle/Saale folgt im Jahr 1992. 1994/95 ist Hans-Günther Pölit in „Als Verwählte Grüßen“ und „Seife im Hirn“ Teil des Ensembles der Münchener „Lach- und Schießgesellschaft“. 1996 gründet er die "Magdeburger Zwickmühle", die er bis heute als Kabarettist, Autor und künstlerischer Direktor des dreiköpfigen Ensembles führt. Es folgen bis 2004 sechs weitere Preise für seine Kabarettfolge. Unter ihnen der „Stern des Jahres“ der Münchener Abendzeitung und der „Leipziger Löwenzahn“ - Preis der Leipziger Lachmesse. Von 1999 bis 2009 ist er im MDR Fernsehen mit der Sendung „Die drei von der Zankstelle“ vertreten. Seit 1997 ist er für die Radio-Kolumne „Das Pölit-Frühstück“ im MDR 1 Radio Sachsen-Anhalt verantwortlich⁴⁴.

⁴² Vgl. Homepage „Zwickmühle“, URL: http://www.magdeburger-zwickmuehle.de/mz/cms/front_content.php?idcat=16&idart=10&lang=1 (am 20.02.11 um 11:30).

⁴³ Hans-Günther Pölit im Interview am 29.12.10.

⁴⁴ FN₄₂

2.2 Das Pölitz-Frühstück

Die Kolumne das „Pölitz-Frühstück“ ist als Meinungsbeitrag Teil der Sendung „Auf und davon“, die im MDR1 über die Frequenz 94,6 jeden Samstag von 09.05 Uhr bis 13 Uhr zu hören ist. Die Kolumne stellt dabei laut Sender den „Höhepunkt“ dar. Sie sorgt um 09.40 Uhr „mit dem Altmeister des geschliffenen Wortes und dem wohl bekanntesten Kabarettisten Sachsen-Anhalts, Hans-Günther Pölitz“,⁴⁵ für Satire im Radio. Durchschnittlich 400.000 Hörer hat der MDR1 pro Tag.⁴⁶ Dementsprechend viele Rezipienten lauschen der Kolumne, in der Pölitz die Ereignisse der Woche satirisch aufarbeitet. Seit 14 Jahren übernimmt er diese Aufgabe. Das sind mehr als 650 Kolumnen mit provokanten Texten, die den MDR1 mehrmals Maßnahmen zur Einschränkung ergreifen ließen. Zunächst möchte ich verdeutlichen, worauf sich der MDR und Hans-Günther Pölitz vor Jahren einigten und warum:

„[...]Es betraf [...] Passagen in Kolumnen, z.B. zum Irakkrieg, wo einfach ohne mein Wissen gekürzt und geschnitten wurde. Daraufhin habe ich mich dann beschwert beim Funkhaus hier in Magdeburg. Und da gab dann sogar eine Weisung, eine Mitteilung, wie zukünftig zu verfahren ist, wenn irgendetwas nicht in das Denkschema des Senders passt. Dann ist es nicht einfach eigenmächtig herauszunehmen, sondern erst mal abzusprechen, ob ich als Autor im Rahmen eines gewissen Toleranzbereiches bereit wäre, diese und jene Änderungen vorzunehmen - ohne an der Aussage substantiell etwas zurückzunehmen.“⁴⁷

Nicht alle ihm seitdem genannten Gründe für Einschränkungen konnte Pölitz nachvollziehen. Ende der 90er Jahre reichte er eine Kolumne zum Thema „Streik der Drucker“ ein. Sie wurde vom MDR nicht gesendet mit der Begründung, dieses Thema dürfe nicht berührt werden. Laut Pölitz hatte der MDR beschlossen, sich aus der Berichterstattung zum Druckerstreik herauszuhalten aus Rücksicht auf den Bauer-Verlag der sich - nach Aussage des verantwortlichen Redakteurs - bereits in einem Rechtsstreit mit dem MDR befand.⁴⁸

⁴⁵ Homepage „MDR1 Radio Sachsen-Anhalt“, URL: <http://www.mdr.de/mdr1-radio-sachsen-anhalt/programm/4199743.html> (am 26.04.11 um 10:00).

⁴⁶ Erfragt beim MDR1-Hörerservice, beantwortet von Frau Schmitz am 28.04.11.

⁴⁷ Hans-Günther Pölitz im Interview am 29.12.10.

⁴⁸ Ebd.

2.3 Der Hintergrund

Am 17.03.1997 trat die Belegschaft der „Magdeburger Volksstimme“ in den Streik⁴⁹. Ziel des sogenannten „Streiks der Drucker“ im Druckhaus Barleben bei Magdeburg waren Tarifverträge, die bessere Arbeitsbedingungen garantieren sollten⁵⁰. Drei Jahre zuvor hatte der Hamburger Großverleger Heinrich Bauer das neue 180 Millionen Mark teure Druckhaus samt Maschinenpark und Hubschrauberlandeplatz eingeweiht⁵¹. Die „Volksstimme“ war die einzige Tageszeitung des Bauer-Verlags. Für den Druck waren insgesamt 55 Drucker und Techniker verantwortlich, deren Überstunden und Wochenendarbeit sich häuften. Kern ihrer Forderungen war es deshalb, insgesamt zehn weitere Stellen im Druckhaus einzurichten⁵². Nachdem die Zeitung an drei Tagen gar nicht erschien, entwickelte der Verlag ein Notprogramm: „[...]Einzelne Zeitungsteile w[ur]den in Passau gedruckt und mit dem firmeneigenen Jet nach Magdeburg geflogen. Das ansonsten ebenfalls in Barleben gedruckte Bauer-Anzeigenblatt ‚Generalanzeiger‘ [kam] inzwischen komplett aus Passau.“⁵³

Pölitz äußerte in der vom MDR1 abgelehnten Kolumne dazu Folgendes:

„[...]Bei der 'Volksstimme' habe ich den Eindruck, sie passt sich ihrem bayerischen Entstehungsort mehr und mehr an. Sie wird immer schwärzer. Wenn die Drucker in Barleben noch ein paar Wochen weiter streiken, dann können wir hier auch gleich den 'Bayern-Kurier' lesen, das Zentralorgan der CSU.“⁵⁴

Außerdem suggeriert Pölitz mit den Worten, die „Volksstimme“ werde immer mehr zum „Bauer-Organ“⁵⁵, dass der Verlag durch seine Magdeburger Zeitung eine konservative Politik macht. Pölitz schreibt dazu weiter:

„Ich lese immer nur, wie böse doch die Drucker sind, wo sie in Barleben doch so gut in 'bar' leben. Dabei gehts denen gar nicht ums Geld, sondern um einen Tarifvertrag. Aber der Herr Bauer hatte uns ja gleich mal die Gehaltslisten der Drucker mitgeteilt. Nach dem Motto: Teile mit und herrsche. Und es hat geklappt. Schon kochte die

⁴⁹ Vgl. Artikel von Frank Junghänel, Berliner Zeitung am 11.03.1997, Textarchiv, URL: <http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/1997/0311/kultur/0021/index.html> (am 17.05.11 um 13:30).

⁵⁰ Hans-Günther Pölitz im Interview am 29.12.10.

⁵¹ FN₄₉

⁵² FN₄₉

⁵³ FN₄₉

⁵⁴ Aus einer vom MDR1 abgelehnten Kolumne von Hans-Günther Pölitz vom 15.03.1997.

⁵⁵ Ebd.

Volksmeinung hoch: Für das Geld wollten plötzlich alle als Drucker arbeiten. Bauerschlau hat er allerdings eine Gehaltsliste nicht

*veröffentlicht. Seine. Sonst hätten ja Hinz und Kunz erfahren, daß Herr Bauer allein 1996 drei Milliarden Mark eingenommen hat. Für das Geld hätten dann alle wieder Verleger werden wollen. Und das will er nun keinem zumuten.*⁵⁶

Das waren also die Passagen, die dem MDR1 missfielen und die er aus Respekt oder gar Angst vor dem Bauer-Verlag den Zuhörern vorenthielt. Hatte er das Recht dazu?

2.4 Auswertung

Der MDR entschied sich mit der Nichtsendung der Kolumne zum Druckerstreik dafür, den Bauer-Verlag zu schützen und somit eine einseitige Berichterstattung zu unterstützen. Hätten alle Rundfunksender und die Presse so reagiert, wäre das Kommunikationsspektrum der Menschen eingeschränkt worden und man könnte von einer Meinungslenkung ausgehen. Beides sind Eigenschaften der Zensur.⁵⁷ Der MDR ist außerdem eine öffentlich-rechtliche Einrichtung und darf als solche, Informationen und andere Medieninhalte nicht kontrollieren oder unterdrücken, denn auch das ist Zensur.⁵⁸ Unterdrückt wurde die Kolumne zu einem Thema von großem öffentlichem Interesse aber definitiv. Ist Respekt bzw. Angst vor dem Bauer-Verlag, mit dem sich der Sender im Rechtsstreit befand, Entschuldigung genug? Darf ein öffentlich-rechtlicher Sender aus Selbstschutz so handeln? Nein! Der MDR ging der Auseinandersetzung mit dem Bauer-Verlag auf Kosten der Rezipienten des MDR-Programms aus dem Weg. Er stellte die Unternehmensinteressen des Bauer-Verlags über das Recht der Hörer auf Information und freie Meinungsbildung. Der MDR handelte entgegen seines Programmauftrages, der laut Staatsvertrag über den Mitteldeutschen Rundfunk vom 30.05.1991 neben Information, Bildung, Beratung und Unterhaltung auch der „freien individuellen und öffentlichen Meinungsbildung (MDR-Staatsvertrag, § 6, Absatz 1)“ dient.⁵⁹

Meiner Meinung nach, liegt also Zensur vor, weil hier ein satirischer Text zu einem Thema von großem öffentlichen Interesse abgelehnt wurde. Und zwar von einer öffentlich-rechtlichen Einrichtung, die aus reinem Selbstschutz handelte, damit eine einseitige Berichterstattung förderte und die freie Meinungsbildung der Rezipienten unterdrückte.

⁵⁶ Aus einer vom MDR1 abgelehnten Kolumne von Hans-Günther Pölitx vom 15.03.1997.

⁵⁷ Siehe S.2, 1.1 Meinungsfreiheit und Zensur.

⁵⁸ Ebd.

⁵⁹ Homepage des MDR, URL: <http://www.mdr.de/unternehmen/struktur/973397.html> (am 10.05.11 um 12:00).

2.5 Entscheidungsträger

Um zu klären, wer in Situationen wie diesen entscheidet ob ein Thema gesendet wird oder nicht, ist es sinnvoll die Unternehmensstruktur des MDR nachzuvollziehen:

„Den MDR leitet der vom Rundfunkrat gewählte Intendant. Ihm zur Seite stehen acht Direktoren. Rundfunkrat und Verwaltungsrat kontrollieren deren Arbeit.“⁶⁰

Der Hörfunkdirektor verantwortet neben dem MDR1 noch vier weitere Radioprogramme des MDR. Er entscheidet über deren Entwicklung, deren Ausrichtung und Profilierung und zwar stets im Sinne des Programmauftrages.

Die ersten verantwortlichen Gremien sind jedoch die Redakteure, der Abteilungsleiter und der Unterhaltungschef.⁶¹ Pölitz erklärte mir allerdings, er habe ein „relativ entspanntes Verhältnis“ zu dem für die Kolumne verantwortlichen Redakteur und die erwähnten „Eingriffe gingen [...] von übergeordneter Stelle aus, also nicht von besagtem Redakteur“⁶²

Bis zu welcher Instanz Fragen zur Sendefähigkeit bestimmter Beiträge weitergeleitet werden lässt sich kaum feststellen. Ob etwas nicht gesendet wird, hänge laut Pölitz in vielen Fällen schon vom ersten Entscheidungsträger ab, der seinem Übergeordneten „rechtschaffend“ erscheinen will:

„Der muss dann auch die Dresche, auf Deutsch gesagt, vom Intendanten oder vom Unterhaltungschef einstecken. Das hängt immer vom Mut, vom Rückgrat desjenigen ab, der etwas zu verantworten hat. Ob er selbst dahinter steht oder ob es ihm wichtig ist, nur seinen Posten auszuüben und willfähiges Werkzeug seines Vorgesetzten zu sein.“⁶³

Auch Dieter Hildebrandt machte diese Erfahrung und äußerte dazu:

„Freiheit und Verbot werden individuell gehandhabt in den verschiedenen Sendeanstalten. Es gibt Redakteure, Ressortleiter oder Programmdirektoren, die mühelos die Freiheiten ausnützen, das heißt, keine Bedenken haben, Aussagen jeglicher Art dem Urteil der Rezipienten zu überlassen, was auch den Forderungen des Grundgesetzes entspricht. Nach meiner Erfahrung beginnen die Einschränkungen unten und finden den Weg nach oben gar nicht.“

⁶⁰ Homepage des MDR, URL: <http://www.mdr.de/unternehmen/struktur/973397.html> (am 10.05.11 um 12:00).

⁶¹ Hans-Günther Pölitz im Interview am 29.12.10.

⁶² Ebd.

⁶³ Ebd.

*[...] In zunehmendem Maße sind die Redakteure die ersten Bedenkenträger. Der Grund ihres vorausgaloppierenden Gehorsams liegt vermutlich in dem Bemühen, vertrauensserweckend zu wirken, was karrierefördernd zu sein scheint. Hier stinkt der Fisch einmal nicht vom Kopf.*⁶⁴

Pölitz hatte und hat nur durch seinen - wie er sagt - „guten Draht zum Redakteur“ immer wieder „Einblicke in das, was nicht gefallen hat“, bekommen.⁶⁵ Begründungen sind nicht die Regel und besagter Redakteur gab sie Pölitz im Vertrauen.

2.6 Ein weiterer Fall

Während meines Interviews mit Hans-Günther Pölitz wurde ich auf einen weiteren Fall aufmerksam, der zwar nicht innerhalb der Kolumne und des Hörfunks geschah, den ich jedoch wegen seiner Aktualität und seinem großen Diskussionspotenzial ebenfalls analysieren möchte.

Im Oktober 2010 wies der MDR folgenden Beitrag von Pölitz zu einer Sendung anlässlich der 20. Lachmesse mit dem Titel „Und ewig bockt das Weib“ als „nicht sendefähig“ aus. Der Text des Kabarettisten thematisierte die Problematik des Kindesmissbrauchs durch Würdenträger und andere Mitarbeiter der katholischen Kirche⁶⁶:

Knaben vernaschen im Dom

Text: H.-G. Pölitz Musik: Georg Kreisler

Schatz, wir konnten´s im Fernsehn seh´n,
beim Wein auf dem Sofa zu Haus,
was ist mit den kleinen Jungs gescheh´n
In unserem Herrgott sein´ Haus.
Steigt ein Pfaff von der Kanzel,
wird ihm oft komisch ums Schwanzel,
deshalb kam wohl schon mancher Abbé
kurzerhand auf die Idee:

⁶⁴ Dieter Hildebrandt im Brief vom 23.01.11.

⁶⁵ Hans-Günther Pölitz im Telefonat am 17.03.11.

⁶⁶ Hans-Günther Pölitz im Interview am 29.12.10.

Schau die Sonne ist warm und die Lüfte sind lau,

2. Kapitel: Diskussionsbeispiel MDR
geh'n wir Knaben vernaschen im Dom.

16

Der Weihrauch riecht stark, das Hormon steht im Stau,

geh'n wir Knaben vernaschen im Dom.

Und mancher, ich mein jetzt nicht Mixa,

war nicht nur ein heimlicher Wichsa.

Man griff kleinen Jungs an den Sack und ans Ei,

Drum heißt auch der Raum Sakristei.

Schatz, es tat in der Zeitung steh'n,

jeden Tag kam Neues heraus.

Priester die tun auch von Tier'n was versteh'n.

Mit Vögeln da kenn' die sich aus.

Erst lauschen im Dom sie den Spatzen,

dann streicheln sie sie mit den Tatzen.

Gern nimmt man auch einen fix unter'n Talar.

Drum heißen die Herrn auch Vikar.

Ja, ein Jüngling, ein Jüngling, ein Jüngling ist hier!

Geh'n wir Knaben vernaschen im Dom.

Die Kunde sie drang jetzt durch einen Kurier

sogar bis zum Papst hin nach Rom

Der Ratzinger tat sehr betreten,

statt reden wollt' er lieber beten,

dass er nicht noch selber ersäuft in dem Strom.

Auch er pflegte das Karzinom

und tat 'nem Pädophilen

eine Stelle zuspieren,

wo der Knaben vernascht hat im Dom.

Schatz, wie wird es nun weiter geh'n?

Wird man was lernen daraus?

Ich glaub's nicht, muss ich frei gesteh'n,

die Welt bleibt ein Irrenhaus

Darin hat ein Kind keine Lobby.

Es wird nur betrachtet als Hobby.

Was man ihnen antut kaum einen gereut's

Eher fällt noch der Jesus vom Kreuz.

Die Empörung, Empörung, Empörung ist groß,

wenn man Knaben vernascht hat im Dom.
Die Verstörung, Verstörung, Verstörung hält bloß,

2. Kapitel: Diskussionsbeispiel MDR
so lang' Medien erzähl'n vom Symptom
Man lehnt sich zurück und ist seelig,
zum Glück ist man selbst evangelisch.
Was von Katholiken jetzt kam heraus -
auch Protestanten ham's raus.
Und nur die Atheisten

Und Materialisten -
Die vernaschen die Kinder zu Haus.

17

Pölitz sagte mir im Interview, dass Lied sei eine Adaption von Georg Kreislers „Geh'n wir Tauben vergiften im Park“. „[Es] ist eine künstlerische Umsetzung der Missbrauchsfälle gewesen, die in der katholischen Kirche passiert sind.“

2.7 Der Hintergrund 2

Im Januar 2010 wurde erstmals ein Missbrauchsskandal der katholischen Kirche öffentlich: Der Jesuitenpater Klaus Mertes berichtete vom sexuellen Missbrauch von Kindern im Canasius Kolleg in Berlin, der ab Mitte der siebziger Jahre dort stattgefunden haben soll⁶⁷. Es folgten immer mehr Vorwürfe von Betroffenen aus zahlreichen europäischen Ländern, darunter auch Irland und Österreich, gegen Heime, Internate und Gemeinden, die von Geistlichen missbraucht worden waren⁶⁸.

Das Image der katholischen Kirche war schwer beschädigt. Man prangerte nicht nur die in vielen Fällen schon verjährten Übergriffe an, sondern auch den Umgang mit dem Wissen um die Misstände. Viele Repräsentanten der Kirche blieben in der Deckung, statt die Vergehen offen anzuprangern und den Tätern habhaft zu werden. Erst Wochen nach der Skandalenthüllung folgte im Juni 2010 schließlich die Bitte um Entschuldigung: *"Wir bitten Gott und die Menschen inständig um Vergebung und versprechen zugleich, dass wir alles tun wollen, um solchen Missbrauch nicht wieder vorkommen zu lassen."*⁶⁹ Verdächtige wurden aus dem Kirchendienst entlassen und Betroffene teilweise entschädigt. „Der Spiegel“ schreibt am 06.04.11, dass dennoch rund 180.000 Menschen die

⁶⁷ Vgl. Homepage des Hessischen Rundfunks, URL: http://www.hr-online.de/website/radio/hr2/index.jsp?rubrik=62905&key=standard_document_40996147 (am 04.05.11 um 17:00).

⁶⁸ Vgl. Spiegel online, URL: <http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/0,1518,755497,00.html> (am 04.05.11 um 18:00).

⁶⁹ Ebd.

katholische Kirche 2010 verlassen haben. „Die Zahl derer, die ihr den Rücken gekehrt haben, auf dem Papier aber noch immer Mitglied sind, dürfte weit höher

liegen.“⁷⁰ Auch heute noch kämpft die katholische Kirche damit, ihre verlorene Glaubwürdigkeit und das Vertrauen der Menschen zurückzugewinnen.

2.8 Die „Lachmesse“ im MDR

Pölitz reichte den vorliegenden Text - wie oben zitiert - zu einer Sendung mit dem Titel *„Und ewig bockt das Weib“* ein. Diese Sendung stellte einen 90 minütigen *„[...]satirischen ‚Blick von außen‘ auf 20 Jahre Lachmesse“*⁷¹ dar.

Das *„Europäische Humor- und Satirefestival“*, welches die *„Leipziger Lachmesse“* beschreibt, feierte 1991 Premiere.⁷² Seitdem bringen die Macher jedes Jahr eine Mischung aus unterschiedlichsten Genres auf die Bühne. *„Mal dominieren die heiteren Künste, mal das politische Kabarett, mal sind auffallend viele Frauen vertreten oder Comedians haben mehr Raum bekommen.“*⁷³ Vom 14. bis 24.10.2010 feierte die *„Leipziger Lachmesse“* 20-jähriges Jubiläum. Zum zwanzigsten Mal gab man Ensembles und Solokünstlern der Satire eine Plattform, Ausschnitte ihrer aktuellen Programme zu präsentieren.⁷⁴

Am letzten Tag der Messe sendete der MDR ab 22 Uhr besagte Show, welche von dem Kabarettisten Horst Schroth präsentiert wurde. Die Gäste des Fernsehabends waren die Kabarettisten Uwe Steimle, Lothar Bölck, Simone Solga, Gunter Böhnke und Frank Sieckel, Hans-Günther Pölitz mit der Zwickmühle, Torsten Wolf, Martin Buchholz sowie Erik Lehmann.⁷⁵

2.9 Zensur oder berechtigter Eingriff?

Laut Andre Appel, einem Anwalt für Medienrecht, ist der MDR *„bekannt dafür, besonders auf die Etikette zu achten.“*⁷⁶

⁷⁰ Vgl. Spiegel online, URL:

<http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/0,1518,755497,00.html> (am 04.05.11 um 18:00).

⁷¹ Homepage ARD, URL:<http://programm.ard.de/?sendung=282296066525803> (am 31.05.11 um 13:30).

⁷² Vgl. Homepage des MDR, URL:<http://www.mdr.de/mdr-figaro/musik/7697137.html> (am 31.05.11 um 12:30).

⁷³ Ebd.

⁷⁴ Vgl. Homepage ARD, URL:<http://programm.ard.de/?sendung=282296066525803> (am 25.05.11 um 18:00).

⁷⁵ FN₇₁

⁷⁶ Andre Appel (Anwalt Medienrecht) im Gespräch am 06.05.11.

Würde man den Text zum Missbrauchsfall wegen seiner Scharfzüngigkeit tatsächlich als grenzwertig empfinden und seine Bedenken äußern, würde Pölitz Folgendes erwidern:

„[...] Die Realsatire ist oft viel schärfer als was man da noch überhöhen kann. Insofern wird es von Jahr zu Jahr schwerer aus dieser Politik noch Satire zu machen. Wenn man sich die Politiker anschaut, sind das ja eigentlich schon satirische Figuren an sich - Man muss sie nur zitieren und schon sind sie bloßgestellt.“⁷⁷

Auch im Missbrauchsfall ist nicht die Satire, sondern die katholische Kirche selbst für den entstandenen Ehrschaden verantwortlich. Es stellt sich die Frage, ob der MDR mit der Betitelung „nicht sendefähig“ und der daraus resultierenden Nichtausstrahlung die Zuschauer oder die katholische Kirche schützen wollte?

2.9.1 Die Klärung der Frage nach der Verantwortung

Laut Pölitz, ging die Ablehnung direkt vom Fernsehdirektor aus. Als ich Wolfgang Vietze, dem zurzeit amtierenden Fernsehdirektor, schrieb und nach den Gründen für die Ablehnung fragte, erklärte mir die Büroleiterin der Fernsehdirektion, Ingrid Hofmann, Herr Vietze hätte darüber nicht entschieden. Sie schrieb weiter:

„Wie bei jedem anderen Fernsehsender sind die Fachredaktionen für die detaillierte inhaltliche Ausrichtung und Gestaltung einer Sendung zuständig. Da sich beim MDR mehrere Redaktionen mit Satire beschäftigen, rate ich Ihnen, Ross und Reiter zu benennen und sich auch direkt dorthin zu wenden. Gern bin ich Ihnen bei der Nennung von e-mail-Adressen oder Telefonnummern behilflich.“⁷⁸

Sie nannte mir daraufhin die Namen der Redaktionsleiter, die sich häufig mit satirischen Inhalten auseinandersetzen und die möglicherweise für die Ablehnung verantwortlich waren.

In Julia Müller, der Redaktionsleiterin des MDR im Bereich Unterhaltung fand ich schließlich die Verantwortliche, die mir folgendes antwortete:

„Im ‚Fall Pölitz‘ und dem Inhalt seines Beitrages für die 20. Lachmesse ging es keinesfalls darum, das Thema Kirche und Missbrauch nicht im MDR auf satirische Weise zu behandeln. Grund war allein die Gesamtidee.“

⁷⁷ Hans-Günther Pölitz im Interview am 29.12.10.

*Der sehr bissige und zurecht scharfe Ton des Kabarettisten Pölitz
passte so gar nicht zu der ansonsten sehr humorig lockeren
Anmutung der Sendung. Die Ablehnung, von mir getroffen, hatte also*

2. Kapitel: Diskussionsbeispiel MDR 20

*ihren Grund im Gesamtkontext und wollte niemand schützen. Wen
denn auch?“⁷⁹*

Desweiteren schrieb sie, dass Satire ihres Erachtens keine Grenzen habe und dass klassische Sendungen durchaus bewiesen hätten, dass „selbst Atomunfälle schonungslos und trotzdem mit dem richtigen Augenmaß aufs Korn genommen werden können.“⁸⁰ Hier spielten also – ihrer Meinung nach – weder Moral noch Schutzfunktionen eine Rolle.

Eine Antwort, die deutlich macht, dass es an Kommunikation zwischen Künstler und Sender fehlte. Wie auch immer das Gerücht, der Fernsehdirektor hätte den Text abgelehnt, Pölitz erreichte, er wäre mit der mir gegebenen Begründung sicherlich zufriedener gewesen.

Liegt in diesem Fall also keine Zensur sondern ein Missverständnis vor?

Frau Müller hätte mir auch anderenfalls vermutlich nicht gesagt „Ja, hier haben wir zensiert!“ Ich finde ihre Antwort jedoch durchaus nachvollziehbar und würde



nicht an ihr zweifeln, wenn ich mich nicht noch mit einem dritten Kabarettisten unterhalten hätte.

2.9.2 Klaus Schaefer

30011

Der Schauspieler wird am 07.04.1952 in Genthin geboren und studiert vier Jahre lang Gesang und Schauspiel an der Hochschule für Musik „Hans Eisler“ in Berlin. 1980 bis 1986 arbeitet er frei-

⁷⁸ Ingrid Hofmann in einer Mail vom 19.05.11.

⁷⁹ Julia Müller, Redaktionsleiterin beim MDR Leipzig, in einer Mail vom 23.05.11.

⁸⁰ Ebd.

beruflich als Sänger, Texter und Komponist. Nach Tournéeen mit dem Theater „Gauklerbühne“ und dem Musikkabarett „Die Stadtstreicher“ ist er 1991 als Schauspieler und Autor beim „Berliner

Satiretheater“ engagiert. Im Jahr 2000 wird er für acht Jahre Kabarettist für „Die Stachelschweine“ in Berlin. Seit Mai 2008 steht er mit Hans-Günther Pölit in der „Magdeburger Zwickmühle“ auf der Bühne.⁸¹

Als Teil des Ensembles der „Zwickmühle“, zu dem drei Kabarettisten gehören, trat er am 24.10.2010 in der Abschlusssendung „Und ewig bockt das Weib“ ebenfalls im MDR auf. Als ich ihm von der Antwort Julia Müllers erzählte, stutzte er und erzählte mir von den anderen satirischen Gästen:

„Fünf der Darbietungen gingen schon sehr scharf mit der Politik ins Gericht. Besonders Simone Solga ließ als Merckelsouffleuse, was die Bildungspolitik angeht, ordentlich vom Leder.“⁸²

Soviel zur „humorig lockeren Anmutung der Sendung“⁸³. Spitzen gegen Kanzlerin Angela Merkel waren wohl besser zu verkraften als Spitzen gegen die Katholische Kirche. Denn nach der Ablehnung des Textes „Knaben vernaschen im Dom“ ging Hans-Günther Pölit mit seinen Kollegen Klaus Schaefer und Marion Bach mit einer anderen Nummer auf die Bühne, die das Burka⁸⁴-Verbot und die Gleichberechtigung von Frauen hier und in islamischen Ländern thematisierte.⁸⁵

„Wir legten der Redaktion die Texte vor der Aufzeichnung der Sendung zur Einsicht vor. Sie wurden genehmigt, allerdings mit dem Hinweis, dass man schneiden müsse, weil die Sendung insgesamt zu lang würde.“⁸⁶

Und der MDR schnitt. Laut Schaefer aber nicht etwa die langen Auf- und Abgänge der Künstler auf die Bühne und hinunter, sondern folgenden Dialog aus dem Programm der „Zwickmühle“:

⁸¹ Alle Informationen dieses Absatzes nachzulesen auf der Homepage der „Zwickmühle“, URL: http://www.magdeburger-zwickmuehle.de/mz/cms/front_content.php?idcat=16&idart=26&lang=1 (am 25.05.11 um 17:00).

⁸² Klaus Schaefer im Interview am 25.05.11.

⁸³ Siehe S.16, Antwort von Julia Müller.

⁸⁴ Vollschiefer zur Verhüllung von Gesicht und Körper der Frau.

⁸⁵ FN₈₂

⁸⁶ Ebd.

A: Die einzige Institution, in der wirklich Gleichberechtigung herrscht ist die Katholische Kirche!

B: Wo ist denn da die Gleichberechtigung?

A: Na, in der Sexualität. Da ist jeder mal dran.

2. Kapitel: Diskussionsbeispiel MDR

22

Auch das war vielleicht schon zu viel „Biss“ für einen Abend voller Kabarett im MDR, an dem Julia Müller offensichtlich nicht beweisen wollte, dass „[ihres] Erachtens [...] Satire keine Grenzen [hat]“. ⁸⁷ Klaus Schaefer meint:

*„Hier wurden bewusst Inhalte geschnitten, die die Katholische Kirche angriffen. Vielleicht, um lästige Zuschriften von erzürnten Gläubigen zu vermeiden.“*⁸⁸

2.9.3 Auswertung 2

Zusammenfassend lässt sich in diesem Fall sagen, dass der MDR immer wieder nachvollziehbare Begründungen für Einschränkungen finden wird, während der in seiner textlichen Freiheit eingeschränkte Künstler stets ein „Aber“ anmerken und auf Zensur plädieren wird. Es ist eine Frage der Auslegung. Der Verdacht auf Zensur entsteht beim Künstler jedoch umso schneller, je weniger der Sender seine Entscheidungen begründet. Wegen schlechter Kommunikation zwischen MDR und Pölitx wurde aus einem Text, der einfach *„inhaltlich nicht ins Konzept der Sendung gepasst hat“* zu einem Text, der *„direkt vom Fernsehdirektor als nicht sendefähig ausgewiesen wurde.“*

Würde es zwischen Pölitx und dem MDR wegen der Ablehnung des Textes und dem Rausschnitt des Dialogs zu einem Rechtsstreit kommen, könnte sich der Sender mit folgenden Aussagen verteidigen:

1. Die Entscheidung beruhte auf Ehrschutzgründen⁸⁹ zugunsten der Opfer. Es wird zwar niemand namentlich genannt und nur die Katholische Kirche wird direkt angegriffen, aber der Text zieht den Missbrauch und damit die schlimmste Art von Verletzung der Intimsphäre ins Lächerliche. Missbrauch und Satire gehören nicht zusammen und sollten nicht zur allgemeinen Belustigung auffordern. Aus Respekt vor den Opfern haben wir das Thema vermieden.
2. Der Text drang in Schutzzonen der Allgemeinheit ein: Er verletzte Sittlichkeit und religiösen Respekt.⁹⁰ Den Papst als feigen, bewusst Pädophile

⁸⁷ Siehe S.16, Antwort von Julia Müller.

⁸⁸ Klaus Schaefer im Interview am 25.05.11.

⁸⁹ Siehe S.3, 1.3.

⁹⁰ Peter Studer, Neue Zürcher Zeitung, URL: <http://www.ta7.de/txt/satire/sati0006.htm> (am 09.06.11 um 14:00).

einstellenden Mann einzuordnen geht in der Respektlosigkeit zu weit. Zuschauer katholischen Glaubens wären mit Recht empört. Zusätzlich gehören Worte wie „Wichser“ gehören nicht in gehobenes Abendprogramm für die ältere Generation.

3. Der Text „Knaben vernaschen im Dom“ passte nicht in das Konzept der Sendung und aus Zeitgründen musste auch die zweite, den Missbrauch zum Ausdruck bringende Textstelle geschnitten werden.

Die Künstler der „Zwickmühle“ könnten folgendermaßen argumentieren:

1. Hier wurde das Recht auf Kunstfreiheit⁹¹ übergangen, Satire darf auch in derartigen Sendungen scharfzüngig sein. Wer Kabarett ausstrahlt, sollte von einem „satireverständigen“⁹² Zuschauer ausgehen, der seine Geschmacksgrenzen selbst setzt.
2. Es wurde willkürlich entschieden, dass eine harte satirische Abhandlung mit der Bildungspolitik der Bundeskanzlerin weniger „schlimm“ ist, als die Abrechnung mit der katholischen Kirche, selbst wenn sie nur einen Dialog über drei kurze Sätze umfasst.
3. Laut Julia Müller hat Satire keine Grenzen und es ging *„keinesfalls darum, das Thema Kirche und Missbrauch nicht im MDR auf satirische Weise zu behandeln“*.⁹³ Wie kann es dann ein Problem sein, dieses Thema in besagter Kabarettssendung unterzubringen?
4. Ein aktuelles Thema von so großem öffentlichen Interesse kann der MDR nicht einfach unter den Tisch kehren. Denn Kabarett bedeutet die Auseinandersetzung mit *„politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Verhältnissen einer Zeit“* und deren Kritik⁹⁴. Und das wird von den Zuschauern auch erwartet.

Ich sehe hier keinen eindeutig nachweisebaren Fall von Zensur. Vielmehr scheint mangelnder Mut wegen *„vorausgaloppierenden Gehorsams“*⁹⁵ der Redakteurin vorzuliegen, sodass die Kirche gar nicht erst eingreifen musste um zu verhindern, dass derartige Texte an die Öffentlichkeit gelangen. Ich denke, hier wurden die Inhalte geschnitten, die am konfliktträchtigsten erschienen, um möglichen Rügen von oben aus dem Weg zu gehen. Denn warum sollte sonst sogar der besagte Dialog geschnitten werden, in dem kurz und vergleichbar harmlos das Thema um die katholische Kirche aufgegriffen wurde?

⁹¹ Siehe S.5, 1.5.

⁹² Peter Studer, Neue Zürcher Zeitung, URL: <http://www.ta7.de/txt/satire/sati0006.htm> (am 09.06.11 um 09:00).

⁹³ Siehe S.17, 2.9.1.

⁹⁴ Siehe S.5, 1.5.

Hier ist der „*vorausgaloppierende Gehorsam*“ einer Zensur gleichzusetzen. Denn wenn ein Redakteur im Interesse oder aus Angst vor einer Partei, einer politischen Gruppierung oder der Institution Kirche auf Inhalte einwirkt bzw. deren Veröffentlichung verhindert, wird im Ergebnis die Meinungsfreiheit ebenso

eingeschränkt wie im Falle der direkten Einflussnahme durch staatliche oder kirchliche Funktionsträger. Letzteres entspräche laut Definition Zensur.⁹⁶

Gehen wir gedanklich wieder vor Gericht müssten die „*widerstreitenden Grundrechte gegeneinander abgewogen und zu einem für beide Seiten möglichst schonenden Ausgleich gebracht werden.*“⁹⁷ Ich würde folgendes vorschlagen: Der MDR sollte den Text in einer anderen Kabarettssendung ausstrahlen. Das wäre zusätzliche Werbung für das Programm der „Zwickmühle“ und der MDR könnte seine Loyalität zur Kunst- und Meinungsfreiheit beweisen und zeigen, dass es tatsächlich nicht darum ging, „*das Thema Kirche und Missbrauch nicht im MDR auf satirische Weise zu behandeln*“, wie Redakteurin Julia Müller sagte.

Aus dem Bereich Hörfunk habe ich nun mit dem Fall des Druckerstreiks ein Beispiel für Zensur beschrieben. Daraufhin diskutierte ich den nicht eindeutig als Zensur definierbaren Fall aus dem MDR-Fernsehen. Beide Fälle sind mit den Daten 1996 und 2010 aktueller und weniger skandalträchtig als das nächste Diskussionsbeispiel. Es geht um ein Ereignis, das sich 1986 im BR zutrug. Einer der Hauptakteure ist hierbei der Kabarettist Dieter Hildebrandt, den ich bereits mehrfach während meiner Arbeit zitiert habe, und der 1980 die für satirischen Zündstoff sorgende Sendung „Scheibenwischer“ gründete.

⁹⁵ Dieter Hildebrandt im Brief vom 23.01.11 (siehe auch S.13, 2.5).

⁹⁶ Siehe S.2, 1.1.

⁹⁷ Hans-Bredow-Institut: Medien von A bis Z, 2006, S. 275.

303.1 Dieter Hildebrandt



Hildebrandt wird am 23.05.1927 in Bunzlau/Niederschlesien geboren und wird nach Abschluss der Oberschule 1943 Luftwaffenhelfer in Berlin. Kurze Zeit später wird er zur Wehrmacht einberufen und landet am 8. Mai 1945 in amerikanischer bzw. englischer Gefangenschaft. Im Sommer 1945 wird er in Hannover entlassen und zieht in die bayrische Oberpfalz. Dort erlangt er 1947 das Abitur um dann Theater-wissenschaften und Literatur in München zu studieren. Hier gründet er 1950 das Studentenkabarett "Die Namenlosen", welches bis 1955 unter seiner Leitung besteht. Kurz darauf gründet er zusammen mit Sammy Drechsel die "Münchener Lach und Schießgesellschaft"⁹⁸. Während

Drechsel Regie führt, fungiert Hildebrandt als Autor und Schauspieler des Ensembles⁹⁹, welches sich 1972 auflöst. Hildebrandt arbeitet nun hauptsächlich für Rundfunk und Fernsehen, unter anderem als Moderator und Mitautor der ZDF-Sendereihe "Notizen aus der Provinz". Parallel betreibt er bis 1982 "Autorenkabarett" mit Werner Schneyder. 1980 gründet er die Satiresendung „Scheibenwischer“, die bis 2003 von der ARD ausgestrahlt wird.¹⁰⁰ Nebenbei wirkt er an Film-Satiren und Kinofilmen mit und feiert schriftstellerische Erfolge mit autobiographisch-gesellschaftskritischen Erzählbänden. 1986 veröffentlicht er seine Autobiografie "Was bleibt mir übrig". Unter anderem ausgezeichnet mit dem Schillerpreis, dem Kritikerpreis, dem Telestar und dem Grimmepreis¹⁰¹ gilt er heute als der bekannteste Kabarettist Deutschlands.

3.2 Der Scheibenwischer

⁹⁸ Vgl. Homepage Hildebrandts; URL: <http://www.dieterhildebrandt.com/?page=bio> (am 04.04.11 um 14:40).

⁹⁹ Vgl. Homepage der „Münchener Lach- und Schießgesellschaft“; URL: <http://www.lachundschiess.de/03/index2.htm> (am 04.04.11 um 14:40).

¹⁰⁰ FN₉₈

¹⁰¹ Vgl. rbb „Chronik der Wende“; URL: http://www.chronikderwende.de/lexikon/biografien/biographie_jsp/key=hildebrandt_dieter.html (am 19.05.11 um 14:00).

„Wir hätten diese Sendung nicht begonnen, wenn wir sie als Aufzeichnung hätten machen müssen“, ¹⁰² erzählt Dieter Hildebrandt, der 1980 den „Scheibenwischer“ gründete und mit einer kleinen Gruppe von Kabarettisten regelmäßig in der ARD über politische Missstände herzog.

„Bei Livesendungen liegt das Problem in den vorhergehenden Absprachen, oder auch an dem Maß der Fairness, die zwischen Sendern und Darstellern eine Rolle spielt. In unserem Falle, wir hatten sehr gute Partner in Redaktion und Produktion des ‚Senders Freies Berlin‘, genügte die Ankündigung, dass man zu dem oder jenen spannenden Tagesthema etwas sagen werde.“¹⁰³

Lange Zeit prägte die Sendung das Bild des Kabarettis im deutschen Fernsehen. Hildebrandt hat sich die Namensrechte am "Scheibenwischer" bereits in den Anfangstagen 1980 sichern lassen und verließ 145 Folgen später im Jahr 2003 die Sendung aus Altersgründen ¹⁰⁴. 23 Jahre lang stand Hildebrandt für acht Folgen im Jahr auf der „Scheibenwischer“-Fernsehbühne der ARD.

Bruno Jonas, der seit 1985 regelmäßig Gast und seit 2000 Hildebrandts ständiger Partner in der Sendung war, Georg Schramm und Richling setzten den „Scheibenwischer“ fort. 2006 ging Schramm jedoch, weil er sich mit Jonas und Richling bei der Entwicklung eines neuen Konzepts überworfen hatte. Nachdem sich dessen Nachfolger Richard Rogler Anfang 2008 zurückzog, verließ auch Bruno Jonas die Sendung, so dass Richling Anfang 2009 die alleinige Leitung übernahm ¹⁰⁵.

„[...]Der ‚Scheibenwischer‘ war stets ein Garant für intelligentes und hintergründiges Kabarett mit viel sozialer und politischer Kritik[...]“¹⁰⁶, und das ohne moderne „Comedians“. Als nun allein verantwortlicher Moderator des politischen ARD-Kabarettis wollte Richling die Sendung verjüngen und zeitgemäßer gestalten und hierfür regelmäßig ebendiese „Comedians“ einladen ¹⁰⁷. Hildebrandt war gegen das neue Konzept und entzog der vom Rundfunk Berlin-Brandenburg (RBB) und dem BR gemeinsam produzierten Sendung die Namensrechte. Aus „Scheibenwischer“ wurde „Satire Gipfel“. Seit dem 20. Januar 2011 übernimmt Dieter Nuhr nun die Sendung und die ARD

¹⁰² Dieter Hildebrandt im Brief vom 23.01.11.

¹⁰³ Ebd.

¹⁰⁴ Spiegel online, URL: <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,611742,00.html> (am 03.05.11 um 12:00).

¹⁰⁵ Ebd.

¹⁰⁶ Homepage TV-Kult, URL: <http://www.tv-kult.com/kritiken/1696-das-beste-aus-scheibenwischer.html> (am 03.05.11 um 13:00).

¹⁰⁷ FN₁₀₄

schreibt auf ihrer Homepage: „Bei ihm merkt man, dass eine Unterteilung in Kabarett und Comedy nicht mehr gelingen kann.“¹⁰⁸

Der „Scheibenwischer“ sorgte in der Vergangenheit mit seinen brisanten politischen Themen immer wieder für Skandale. Einer der Größten betrifft die Weigerung des BR, eine Sendung zum Thema Tschernobyl auszustrahlen. Diese soll mein Diskussionsbeispiel Nummer 3 sein.

3.3 Der Hintergrund 3

Am 26. April 1986 kommt es in einem ukrainischen Atomkraftwerk zur Kernschmelze und zu Explosionen. Große Mengen Radioaktivität werden freigesetzt, eine radioaktive Wolke steigt in die Atmosphäre auf. Das Ausmaß des Unglücks wird zunächst jedoch nicht erfasst und die Bevölkerung bleibt uninformiert.¹⁰⁹ Trotz gefährlich erhöhter Radioaktivität in der Luft, unterbleibt in der Ukraine jede Warnung, während in Westeuropa aus Furcht vor der radioaktiven Wolke aus dem Osten schon Fenster, Türen und Kindergärten geschlossen bleiben.¹¹⁰

„Moskau schickt noch am selben Tag Rettungstrupps nach Tschernobyl, 6000 Soldaten und 40.000 Angehörige der chemischen Spezialtruppen. Hubschrauberpiloten mit Kampferfahrung aus dem Afghanistan-Krieg werfen Sandladungen über dem glühenden Reaktorkern ab. Insgesamt 600.000 sogenannte Liquidatoren und eine Million weitere Helfer schickt die Sowjetführung zur Bekämpfung der Katastrophe und zur Beseitigung der Folgen.“¹¹¹

Doch weil kaum einer über ausreichende Schutzkleidung verfügt, werden die Helfer selbst zu Opfern. Die Folgen: Rund 25.000 sogenannte Liquidatoren sind heute allein in Russland bereits gestorben, 70.000 gelten als Invaliden.¹¹² Erst 37 Stunden nach der Katastrophe wird die nahegelegene Siedlung Pripjat evakuiert, die bis heute eine verlassene Geisterstadt ist. Tschernobyl steht heute mit insgesamt zirka 200.000 Todesopfern für die größte Katastrophe in der Geschichte der Kernenergie-Nutzung.¹¹³

3.4 Die skandalöse Folge

¹⁰⁸ Homepage ARD, URL: <http://www.daserste.de/satiregipfel/nuhr.asp> (am 03.05.11 um 16:00).

¹⁰⁹ Vgl. Spiegel online, Artikel von Benjamin Bidder, URL: <http://www.spiegel.de/wissenschaft/technik/0,1518,750534,00.html> (am 23.05.11 um 11:00)

¹¹⁰ Ebd.

¹¹¹ Spiegel online, Artikel von Benjamin Bidder, URL: <http://www.spiegel.de/wissenschaft/technik/0,1518,750534,00.html> (am 23.05.11 um 11:00)

¹¹² Vgl. Ebd.

„Bemerkenswert war, dass der Sender in Berlin, wenn Texte ‚an der Grenze‘ zu sein schienen, darauf verzichtet hat, seine eigenen Grenzen bei der Beurteilung zu Grunde zu legen. Versuche, unsere Freiheiten einzuschränken, kamen meistens von außen. In den meisten Fällen versuchte der Bayerische Rundfunk sich einzuschalten, was dann auch zu einer ‚Abschaltung‘ des BR geführt hat.“¹¹⁴

Am 22.05.1986 hieß die 34. Folge des „Scheibenwischers“ „Tschernobyl und die Folgen“.¹¹⁵ Mit seinen Gästen Lisa Fitz, Hans Korte, Helmut Ruge, Dick Städtler, Christof Stählin und Reiner und Dietmar Panitz (die „Mehlprimeln“) lässt Hildebrandt einen verstrahlten Großvater nach dem Reaktorunfall von Tschernobyl auftauchen. „Lisa Fitz persifliert [u.a.] behördliche Empfehlungen zum Reaktorunfall, bei Regen wegen radioaktiver Niederschläge die Häuser nicht zu verlassen.“¹¹⁶

„Wir befürchten jetzt eben, dass der Großvater schon ordentlich was abgekriegt hat von der Radioaktivität. Und wie gesagt, gestern ist er 91 geworden, da muss man ja auch jeden Tag mit dem Schlimmsten rechnen. Und deswegen, ich meine, den kann man ja nicht so einfach begraben, am Ende verstrahlt der noch den ganzen Friedhof. Und jetzt wollt ich halt wissen: Müssen wir unseren Großvater jetzt endlagern?“¹¹⁷

Der Bayerische Rundfunk blendete sich wegen dieser „nicht gemeinschaftsverträglichen Elemente“¹¹⁸ für diese Folge aus dem ARD-Verbund aus und verhinderte so die Ausstrahlung der Folge im Bayerischen Fernsehen. Eine Welle der Empörung kam daraufhin bei den Scheibenwischer-Fans ins Rollen.

„Die Geschichte geht durch die Presse, Hildebrandt-Fans organisieren öffentliche Videovorführungen, eine bessere Werbung als den TV-Ausstieg des BR kann sich Hildebrandt nicht wünschen.“¹¹⁹

Prof. Dr. Helmut Oeller war von 1971 bis 1987 BR-Fernsehdirektor des Bayerischen Rundfunks¹²⁰ und für die Ablehnung der Folge verantwortlich. Ich

¹¹³ Vgl. Ebd.

¹¹⁴ Dieter Hildebrandt im Brief vom 23.01.11.

¹¹⁵ RBB-online-shop, URL: <http://www.rbb-online-shop.de/rbb-fernsehen/dvd-das-beste-aus-scheibenwischer.html> (am 31.05.11 um 20:00).

¹¹⁶ Homepage des Deutschlandradios, URL: <http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/kalenderblatt/500922/> (am 31.05.11 um 20:00)

¹¹⁷ Ebd.

¹¹⁸ FN₁₁₅

¹¹⁹ Ebd.

¹²⁰ Vgl. Homepage des BR, URL: <http://www.br-online.de/unternehmen/geschichte-des-br/50-jahre-bayerisch-fernsehen-DID1222955485192/50-jahre-bayerisch-fernsehen-bayerischer-rundfunk-fernsehdirektoren-ID1222785281341.xml> (am 18.04.11 um 17:00).

wandte mich in einem Brief an den inzwischen 89-Jährigen und fragte nach den Gründen für seine Entscheidung und ob Politiker Einfluss genommen hatten. Ich wollte wissen, ob er selbst die Ereignisse als Zensur bezeichnen würde oder wenn er eventuell schützen wollte. Außerdem fragte ich, ob er heute genauso handeln würde. Ich erhielt nie eine Antwort und wandte mich daraufhin an Prof. Dr. Thomas Gruber.

00113.5 Prof. Dr. Thomas Gruber

Gruber wird am 5. Februar 1943 in Eislingen/Fils geboren und studiert von 1964 bis 1969 Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an der Universität Erlangen-Nürnberg. Anschließend promoviert er und erforscht während seiner Zeit als wissenschaftlicher Assistent das berufliche Selbstverständnis von Journalisten. Bis 1981 ist Gruber Medienreferent in der Staatskanzlei der schleswig-holsteinischen Landesregierung.¹²¹

Seine 30-jährige Laufbahn beim BR beginnt 1981 als Assistent des Fernsehdirektors Helmut Oeller. Drei Jahre später wird er Leiter der Redaktion Familie und Serie im Fernsehen des Bayerischen Rundfunks. 1986



beruft ihn Intendant Reinhold Vöth als Leiter der Hauptabteilung Intendanz. 1990 wird Gruber Leiter des Studios Franken in Nürnberg und ist von 1995 bis Ende 2001 Hörfunkdirektor des Bayerischen Rundfunks. Das Amt des Intendanten übernimmt er am 1. Januar 2002 und ist in den Jahren 2005 und 2006 zudem ARD-Vorsitzender. Gruber startet während seiner Amtszeit zahlreiche strategische Prozesse und Reformen

¹²¹ Vgl. Homepage der Universität Erlangen, URL: <http://www.uni-erlangen.de/alumni/galerie/gruber.shtml> (am 31.05.11 um 24:00).

im Bayerischen Rundfunk. Am 31. Januar 2011 verabschiedet er sich in den Ruhestand:¹²²

*"Seine Offenheit und Lebendigkeit hat dem Bayerischen Rundfunk gut getan. Thomas Gruber hat viele Talente entdeckt und gefördert, Mut zur Veränderung gezeigt und viele innere Reformen auf den Weg gebracht. Die journalistische Unabhängigkeit des Bayerischen Rundfunks hat er kämpferisch verteidigt. Qualität und Wirtschaftlichkeit waren für ihn kein Gegensatz, sondern Voraussetzung für die Zukunftsfähigkeit des öffentlich-rechtlichen Rundfunks."*¹²³

3.6 Das Interview

Wer entschied damals die Folge nicht auszustrahlen?

Das war die Entscheidung vom Fernsehdirektor Helmut Oeller, die vom Intendanten und dem Justiziar formal vertreten wurde. Das war das Recht der Hierarchie. Die anderen mussten sich fügen. So funktioniert das nicht nur im BR sondern auch in anderen Sendern. Ich hatte die undankbare Aufgabe die Entscheidung nach außen zu tragen. Das war nicht meine Sternstunde der Rhetorik.

Hatten bayerische Politiker bzw. die Staatskanzlei Einfluss auf den BR und speziell dessen Fernsehdirektor genommen?

Wir waren keinem politischen Einfluss ausgesetzt. Es war ein direktonaler Vorgang aus eigenem Antrieb, also keine Zensur.

Welche Textstelle war Verursacher der Entscheidung?

Der entscheidende Passus war der mit dem verstrahlten, zu endlagernden Großvater.

Gab es moralische Gründe?

Satire durfte laut Oeller eben nicht alles. Aus seiner Sicht schien das in jenen Tagen einfach nicht zumutbar. Das herauszufinden wollte er nicht den Zuschauern selbst überlassen. Und das kann man nicht machen.

¹²² Vgl. Homepage des BR, URL: <http://www.br-online.de/unternehmen/intendant-dr-thomas-gruber-abschied-ID1296125563409.xml> (am 31.05.11 um 23:00).

¹²³ Bernd Lenze, Vorsitzender des Rundfunkrats des Bayerischen Rundfunks, Homepage des BR, URL: <http://www.br-online.de/unternehmen/intendant-dr-thomas-gruber-abschied-ID1296125563409.xml> (am 31.05.11 um 23:00).

Hätten Sie genauso gehandelt?

Ich hätte damals nicht so gehandelt und würde es auch heute nicht tun. Durch dieses Ereignis ist ein unangemessener Imageschaden für den BR entstanden. Immer wieder bin ich in meiner Laufbahn beim BR auf diese alten Kamellen gestoßen. Noch nach mehr als 20 Jahren sorgt das im Kabarett für Lacher. Das kränkt mich.

Ich habewährend meiner Amtszeit immer Liberalität ermöglicht und erfolgreich den Menschen selbst ermöglicht zu entscheiden was zumutbar ist.

Dieser Fall war einmalig im BR. Seitdem hat sich viel Positives ereignet. Wir können uns viel mehr Kritik leisten und frecher sein als wir es früher gewagt haben. Kompliment an den souveränen Umgang der Politik mit Kabarettssendungen wie „Quer“! Es hat sich nie wieder eine derartige Diskussion wie damals wiederholt mit der ARD.

Der Fall ist nicht mehr mit der heutigen Darstellung des BR in Zusammenhang zu bringen.

3.7 Auswertung 3

„Keine Zensur“ Herr Gruber? Nach dem bayerischen Rundfunkgesetz, welches seit 1948 gilt, ist der Sender *„eine gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts mit dem Recht der Selbstverwaltung. Aus den verfassungsrechtlichen Vorgaben ergibt sich, dass öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalten der Allgemeinheit verpflichtet sind. Sie sind daher unabhängig vom Staat (Staatsferne) sowie von privaten Interessengruppen.“*¹²⁴ Auch wenn wir davon ausgehen, dass eine mögliche Parteinähe in diesem Fall keine Rolle spielte und die Entscheidung tatsächlich nur von einem unbeeinflussten Fernsehdirektor ausging, waren trotzdem Millionen Bayern erzürnt, weil sie um ihr Abendprogramm gebracht wurden. So wird ein Punkt der Definition für Zensur nicht erfüllt, aber die Folgenden Erkennungsmerkmale liegen vor:

1. Mit den Worten *„Das sind Passagen, von denen ich der Meinung bin sie sind schlicht kein Stilmittel des Kabaretts, sondern es sind Aggressionen, die schlechten Stil und schlechten Geschmack zeigen“*¹²⁵, hat Oeller seine Meinung über die der Rezipienten gestellt. Er hat damit nicht im Sinne

¹²⁴ Vgl. Homepage des BR, URL: <http://www.br-online.de/unternehmen/organisation/rechtsgrundlagen-DID1204831367215/rechtsgrundlagen-gesetze-bayerisches-rundfunkgesetz-ID1204833578086.xml> (am 09.06.11 um 17:00).

einer Führungsposition der „gemeinnützigen Anstalt des öffentlichen Rechts“ gehandelt und schon gar nicht zum verfassungsrechtlich geschützten Prozess der Meinungsbildung¹²⁵ beigetragen.

2. Thomas Gruber meint: „[Was ‚zumutbar‘ ist] wollte [Oeller] nicht den Zuschauern selbst überlassen. Und das kann man nicht machen.“¹²⁷ Auch Hildebrandt äußerte im Interview, dass es „den Forderungen des Grundgesetzes entspricht, Aussagen jeglicher Art, dem Urteil der Rezipienten zu überlassen.“¹²⁸
3. Auch in diesem Fall wurde ein aktuelles Ereignis von Kabarettisten satirisch aufgearbeitet. Und obwohl man es der Satire verzeihen würde, verletzte sie hier nicht die Ehre einer bestimmte Person, Gesellschaft oder Religion. Wen wollte Oeller also schützen?
4. Die Kabarettisten bezogen sich auf Tatsachen und überspitzten sie künstlerisch. Die Kunst ist nach dem GG frei und stets Geschmacksache. Die Textpassagen wurden hier vom Fernsehdirektor als „schlechter Stil“ und „Aggression“ abgestempelt. Es wurde versucht „den künstlerischen Gestaltungsraum einzuengen [und] allgemein verbindliche Regeln für diesen Schaffensprozess vorzuschreiben“, was laut BVerfG verboten ist.¹²⁹ Denn „ein paar Stunden [vor der Sendung] hatte Helmut Oeller, der Fernsehdirektor des Bayerischen Rundfunks, die Kollegen der anderen ARD-Sender vergeblich dazu aufgefordert, die Satiresendung ebenfalls abzusetzen.“¹³⁰
5. Letztendlich wurde das Kommunikationsspektrum der Menschen in Bayern stark eingeschränkt. Während man in ganz Deutschland über die gesehene Folge „Scheibenwischer“ diskutieren konnte, war das Bundesland Bayern als einziges ausgeschlossen.

Schlussfolgernd muss ich Thomas Gruber widersprechen: Hier wurde zensiert, auch wenn es ein „direktionaler Vorgang aus eigenem Antrieb“ war.

Im Idealfall wäre von vornherein über den Text diskutiert worden und eventuell hätte man einen Kompromiss für die Ausstrahlung gefunden. Hildebrandt versichert, dass es in anderen Fällen auch funktioniert habe:

¹²⁵ Homepage Deutschlandradio, URL:

<http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/kalenderblatt/500922/> (am 09.06.11 um 18:00).

¹²⁶ Homepage der Bundeszentrale für politische Bildung,

URL:http://www.bpb.de/publikationen/R8ZYV0,2,0,Das_BundesverfassungsGericht_und_die_Meinungsfreiheit.html (am 10.06.11 um 15:00).

¹²⁷ Thomas Gruber im Interview am 31.05.11.

¹²⁸ Dieter Hildebrandt im Brief vom 23.01.11.

¹²⁹ Siehe S. 6, 1.5.

¹³⁰ Homepage Deutschlandradio, URL:

<http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/kalenderblatt/500922/> (am 10.06.11 um 11:00).

„Wenn ich ‚Anweisungen‘ als solche sofort angenommen hätte, wären Einschränkungen daraus geworden. In unserem Falle - Beispiel SFB – waren es Vorschläge zur ‚Verbesserung‘, zur ‚Verschlankung‘, zur ‚Abrundung‘ und letztlich zur ‚Vertiefung‘ des Textes. Konnten wir nachweisen, dass ‚Einschränkungen‘ zu Verständnisschwierigkeiten führen, hatten wir bereits ein Gespräch, woraus in den meisten Fällen ein Verbleiben der Textstelle wurde. Einwände und Meinungsverschiedenheiten habe ich nicht als Zensur empfunden.“¹³¹

Hätte sich der BR nicht so stur diesem „Scheibenwischer“ verweigert, wären ihm die Folgen erspart geblieben. Denn als 1986 die Presse den Ausstieg des BR kurz vor der Ausstrahlung der Kabarettssendung meldete, beschwerten sich Tausende von verhinderten bayerischen "Scheibenwischer"-Fans telefonisch beim Sender. *„Andere f[u]hren sogar beim Münchner Sender vor und bew[a]rfen die Pförtnerloge mit Eiern. Kabarett-Kollegen solidarisiert sich mit Hildebrandt und kündigt ihre Mitarbeit beim Bayerischen Rundfunk [...].“¹³²* In Münchener Zeitungen wurden Textpassagen der verpassten Folge gedruckt und eingeschmuggelte Videokopien sorgten in Kneipen für rebellische TV-Abende.¹³³

„Um Kabarettssendungen herum, bewegen sich immer eine Reihe von Bedenkenträgern. Aber unsere Erfahrungen haben ergeben, dass die Meinungsfreiheit durch Unbeirrbarkeit verteidigt werden kann.“¹³⁴

¹³¹ Dieter Hildebrandt im Brief vom 23.01.11

¹³² Homepage Deutschlandradio, URL:

<http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/kalenderblatt/500922/> (am 09.06.11 um 18:00).

¹³³ Vgl. Ebd.

¹³⁴ FN₃₀

4. Schlussbetrachtung

4.1 Zusammenfassung

Ich habe einen Einblick in drei Fälle aus drei verschiedenen Jahrzehnten gegeben, bei denen es sich dem ersten Eindruck nach um Zensur handelte: Der Skandal um den „Scheibenwischer“ im Jahr 1986, dann 1997 die Ablehnung der Kolumne zum Druckerstreik und schließlich 2010 die Ausweisung eines Textes zum Kindesmissbrauch in der katholischen Kirche. Zunächst habe ich erklärt, was Zensur bedeutet und dass sie durch Artikel 5 des GG seit 1949 untersagt ist. Das bedeutet, die Kontrolle oder Unterdrückung von Informationen und anderen Medieninhalten durch den Staat oder die Kirche ist verfassungswidrig.¹³⁵ Ich habe jedoch ebenso festgestellt, dass der Medien- und damit der Meinungsfreiheit Schranken gesetzt sind, die in Form von Persönlichkeitsrechten im Grundgesetz verankert sind. Diese bestehen unter anderem zum Schutz der persönlichen Ehre. Das Recht auf Information der Rezipienten und deren Kommunikationsspektrum darf jedoch keiner Einschränkung unterliegen. Da es sich in allen Fällen meiner Arbeit um satirische Texte des Kabarettts handelt, spielte auch das Gesetz der Kunstfreiheit eine wichtige Rolle. Denn Satire als Kunstform darf ihre Meinung zu politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Verhältnisse „krass“ und für den ein oder anderen sogar „geschmacklos“ äußern¹³⁶. Versuche auf die „künstlerische Tätigkeit einzuwirken, insbesondere den künstlerischen Gestaltungsraum einzuengen oder allgemein verbindliche Regeln für diesen Schaffensprozess vorzuschreiben“¹³⁷ sind untersagt. Der erwachsene Rezipient kann selbst entscheiden, ob bestimmte, in diesen Fällen kabarettistische Inhalte und deren Formulierungen, seinem Geschmack entsprechen oder nicht. Dieser Meinung sind auch die beiden Hauptakteure meiner Arbeit: Hans-Günther Pölit, der regelmäßig mit seiner Kolumne „Das Pölit-Frühstück“ für Satire im MDR1 sorgt und Dieter Hildebrandt, der vor allem durch die von ihm gegründete Kabarettssendung „Scheibenwischer“ in Deutschland bekannt wurde. Beide mussten als Kabarettisten mehrere Erfahrungen mit Einschränkungen ihrer textlichen Freiheit durch öffentlich-rechtliche Sender machen.

Im Falle der Kolumne zum Druckerstreik wurde eindeutig zensiert. Denn der MDR schränkte entgegen seines Programmauftrages die freie öffentliche Meinungsbildung ein. Aus reinem Selbstschutz setzte er außerdem der Kunstfreiheit Schranken und lehnte den satirischen Text über den Bauer-Verlag ab.

¹³⁵ Siehe S.2, 1.1.

¹³⁶ Peter Studer, Neue Zürcher Zeitung, URL: <http://www.ta7.de/txt/satire/sati0006.htm> (am 09.06.11 um 09:00).

¹³⁷ Siehe S.6, 1.5.

Es gibt aber auch Fälle, in denen nicht eindeutig Zensur festgestellt werden kann. Hierfür lieferte das MDR-Fernsehen ein Beispiel: 4. Beiträge der Magdeburger Zwischmühle“ zum Thema Missbrauch in der katholischen Kirche wurden für die Ausstrahlung einer Sendung zum Abschluss der „Leipziger Lachmesse“ abgelehnt, obwohl die Kirche nur kurz erwähnt wurde. Die Redaktion begründete die Entscheidung mit unpassender Schärfe im Vergleich zum Rest der Beiträge und mit Zeitmangel. Letzteres konnte ich mit Hilfe des beteiligten Kabarettisten Klaus Schaefer widerlegen. Ich habe beschrieben wie beide Parteien vor Gericht argumentieren könnten, was letzten Endes auf ein „Unentschieden“ hinauslief und Auslegungssache der Widersacher ist. Ein möglicher Kompromiss wäre die nachträgliche Ausstrahlung des abgelehnten Textes „Knaben vernaschen im Dom“ im Rahmen einer anderen Kabarettssendung des MDR gewesen. Der Sender hätte so bewiesen, dass er die verfassungsrechtlich verankerte Kunst- und Meinungsfreiheit gewährleistet.

Das skandalträchtigste Fallbeispiel meiner Arbeit ereignete sich zwischen dem BR und dem „Scheibenwischer“. Selbst wenn die Politik hier keinen Einfluss geltend gemacht hatte, wie mein Interviewpartner Thomas Gruber beteuerte, trafen andere Merkmale von Zensur dennoch zu. Der damalige Fernsehdirektor Helmut Oeller stellte seine Meinung über die tausender Rezipienten in Bayern und schloss diese von der künstlerischen Berichterstattung zum Thema Tschernobyl aus. Damit waren die Bayern als einzige Deutschen in ihrer Meinungsbildung und ihrem Kommunikationsspektrum zum Thema „Tschernobyl“ durch den „Scheibenwischer“ eingeschränkt.

4.2 Fazit

Nach der Bearbeitung des Themas bin ich nun in der Lage die einleitend genannten Thesen zu belegen bzw. zu widerlegen.

Nach der ersten These nehmen politische und kirchliche Funktionsträger bzw. Gruppierungen maßgeblich Einfluss auf kritische Inhalte im öffentlich-rechtlichen Rundfunk Deutschlands.

Dem kann ich nur teilweise zustimmen. Denn trotz der genauen Auseinandersetzung mit den drei Fällen habe ich nie eine direkte Einflussnahme durch politische Funktionsträger feststellen können. Bei der Ablehnung der Kolumne zum Druckerstreik und dem Text zur katholischen Kirche handelte es sich vielmehr um „*vorausgaloppierenden Gehorsam*“¹³⁸ der Redakteure. Diese sind - da waren sich Pölitz und Hildebrandt einig – meist die ersten Bedenkenträger und lassen als „*willfähriges Werkzeug [ihrer] Vorgesetzten*“¹³⁹

¹³⁸ Dieter Hildebrandt im Brief vom 23.01.11.

¹³⁹ Hans-Günther Pölitz im Interview am 29.12.10.

kritische Inhalte lieber gleich außen vor. Denn wer die Ausstrahlung besonders konfliktträchtiger Texte genehmigt, ist im Nachhinein Schuld an den Rügen ganz oben. Vielleicht auch aus der Politik, die Einfluss auf den Rundfunkrat nehmen kann. Doch belegen konnte ich das nicht. Im Gegenteil: Folgt man den Argumenten Thomas Grubers, hat die heutige Politik sogar ein „*Kompliment an den souveränen Umgang [...] mit Kabarettsendungen*“¹⁴⁰ verdient. Nachdem ich die folgende Geschichte gehört hatte, bestätigte sich der Verdacht, dass es so manchem Politiker geradezu egal ist, aufs Korn genommen zu werden.



Am 14.06.11 führte ich ein weiteres Interview mit einem Kabarettisten. Peter Tepper, bis 2006 u.a. Schauspieler, Autor und Regisseur des Kabarets „Kartoon“ und heute Intendant des Kabarets „Charly M.“, erzählte mir von einem CDU-Abgeordneten, der im „Kartoon“ kurz nach der Wende seinen Geburtstag mit Freunden feierte. Laut Tepper war er gekommen, „weil er gehört hatte, er werde im Programm erwähnt.“ Der Kabarettist warnte ihn noch vor mit den Worten, dass „eine ganz schöne Granate“ auf ihn zukommen werde. Die „Granate“ war der Vorwurf der Unterschlagung im Baugewerbe. Tepper

erinnert sich, dass das „ein ganz schöner Seitenhieb“ für den CDU-Politiker war. Doch er soll sich während des Programms sogar „beifallsheischend“ zu seinen Freunden umgedreht haben, geradezu „glücklich, dass über ihn hergezogen wurde“, so Tepper.

„Im Nachhinein bedankte er sich sogar und meinte, dass es toll war. Das ist für einen Kabarettisten ein schlimmer Vorgang: Man will mit der Satire die Politiker treffen, aber die sind so glatt, dass es ein Labsal für sie ist, auf der Bühne genannt zu werden. Die Satiriker sind bloß gestellt. Es ist pervers. Man kann die hohen Tiere nicht treffen. Nur die Untergebenen. Da entsteht Zensur.“¹⁴¹

Tepper ist ein weiterer Kabarettist, der die Theorie des „vorausgaloppierenden Gehorsams“ teilt. Da die Begebenheit in einem Theater stattfand, war sich der Politiker vermutlich im Klaren, dass nicht Tausende sondern „nur“ Hunderte Rezipienten von seinen Machenschaften erfahren würden und reagierte vielleicht deshalb so entspannt. Oder er sah die Situation so, wie Hans-Günther Pölitz sie beschreibt:

¹⁴⁰ Thomas Gruber im Interview am 31.05.11.

¹⁴¹ Peter Tepper im Interview am 14.06.11.

„Politisches Kabarett wurde ja in den Westmedien auch immer ausgestrahlt. Zum Beispiel die „Scheibenwischer-Sendung“ oder auch die berühmten „Schimpf vor Zwölf-Sendungen“ der „Lach- und Schießgesellschaft“, die immer Silvester gezeigt wurden. Und dann sah man, dass sich die Politiker im Saal bewegten und sich köstlich amüsierten über die Pointen, die über sie gemacht wurden. Die haben das einfach erkannt, dass Kabarett eigentlich gar nichts bewirken kann. Mit Kabarett kann man nichts umschubsen.“¹⁴²

Und das zu Zeiten der deutschen Trennung. Da dürfte es heute bei dem rasant angestiegenen und stetig weiter wachsenden Informations- und Unterhaltungsangebot kein Problem mehr sein, kritische Sendungen zu übertragen. Meiner Meinung nach, geraten sie so schnell in Vergessenheit, dass Politik oder Kirche entspannt Seitenhiebe hinnehmen können. Damit können es sich auch die ersten „Bedenkenträger“ einfacher machen und guten Gewissens konfliktträchtige Inhalte absegnen. Laut Gruber ist der Rundfunk bereits auf dem richtigen Weg: *„Wir können uns viel mehr Kritik leisten und frecher sein als wir es früher gewagt haben.“*

Die zweite These besagt, dass Zensur eine Frage der Auslegung ist. Dem kann ich nach der Untersuchung des zweiten Falls ebenfalls nur teilweise zustimmen. Ich denke, es gibt wie im Beispiel des Missbrauchsskandals Fälle, in denen nicht eindeutig Zensur festgestellt werden kann. Hier ist die Sichtweise entscheidend. Der Künstler schimpft auf den Sender und nennt Argumente für Zensur, während der Sender Begründungen wie den Schutz der Ehre anbringt, die ebenso nachvollziehbar sind. Ich bin froh, während eines Rechtsstreits dieser Art nur einmal gedanklich die Rolle des Richters eingenommen zu haben. Ein Abwägen der Grundrechte ist hierbei gerade für juristische Laien – und dazu zählen in der Regel ja auch Redakteure, Redaktionsleiter und Rundfunkdirektoren – schwerer als gedacht. Es gibt jedoch genug Begebenheiten, in denen die Meinungsfreiheit derartig eingeschränkt wurde, dass kein Zweifel an einer Zensur besteht. Ob die Verletzung des Rechtes auf freie Meinungsäußerung die Folge einer Anordnung staatlicher oder kirchlicher Einrichtungen bzw. der Angst vor Maßregelungen dergleichen geschah, spielt hierbei keine Rolle.

¹⁴² Hans-Günther Pölititz im Interview am 29.12.10.

Abschließend möchte ich sagen, dass ich während des Schreibens an dieser Arbeit oftmals irritiert war, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk bei Kabarettssendungen mit „anspruchsvollen und gehobenen“ Künstlern und Comedians überhaupt über Einschränkungen und besonders über Zumutbarkeit nachdenkt. „*Ehrliches Kabarett*“, wie Tepper es beschreibt, muss sich mit „*Qualitätsgrenzen*“ auseinandersetzen, während das Programm von „Cindy aus Marzahn“ ohne einen Gedanken an Qualität ausgestrahlt wird und sie dann „*über die verschiedensten Körperflüssigkeiten erzählt, die sie so absondert*“.¹⁴³ Ich denke, Zumutbarkeit und damit nicht nur der Schutz von Kindern, sondern auch von Erwachsenen, ist ein wichtiges Thema. Es anhand der öffentlich-rechtlichen Sender zu diskutieren ist jedoch der falsche Ansatzpunkt. Deren Kabarettssendungen, die anspruchsvoll und künstlerisch, aktuelle Themen aufarbeiten, sind nicht nur zumutbar, sondern auch intellektuell förderlich. Die privaten Sender sollten der Politik mit ihren Programmen wie „Big Brother“ und „Talk Talk Talk“ mehr Sorgen machen, denn diese sind als intellektuelle Bremsen definitiv weniger zumutbar.

¹⁴³ Peter Tepper im Interview am 14.06.11.

